

Cäcilia Brown  
Anna Hofbauer  
Mikkel Holm Torp  
*In Case of an Avalanche*

Noële Ody  
Toni Schmale  
*streichelzoo*

Stadtgalerie  
*Lehen*

Stadtgalerie  
*Zwergelgarten*

Cäcilia Brown  
Anna Hofbauer  
Mikkel Holm Torp  
*In Case of an Avalanche*

Noële Ody  
Toni Schmale  
*streichelzoo*

*Stadtgalerie Lehen und Stadtgalerie Zwergelgarten  
in Kooperation mit der Internationalen Sommerakademie  
für Bildende Kunst Salzburg, 2020*



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020; im Vordergrund: Cécilia Brown, *Aus der Serie verklemmter Haufen: eingengt durch Bäume Musterfliese Currymayonnaise*, 2019, Dachbalken, Nägel, Holz, Stahl, Beton, Pigmente, 145 x 80 x 240 cm.

Cécilia Brown, Anna Hofbauer, Mikkel Holm Torp: *In Case of an Avalanche*  
Noële Ody und Toni Schmale: *streichelzoo*  
Zwei Ausstellungen in den Stadtgalerien Salzburg im Sommer 2020  
Hildegund Amanshauser

Als das Kursprogramm der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst für das Jahr 2020 im Herbst 2019 fertiggestellt wurde, war das allesbestimmende Ereignis des Jahres 2020, die COVID-19-Pandemie, scheinbar noch in weiter Ferne. Die Entscheidung des Teams der Sommerakademie, sowohl für den Kurs im Steinbruch als auch für die Skulptur-/Installationsklasse überwiegend in Österreich lebende Künstler\*innen als Lehrende einzuladen, war ganz bewusst gewählt und hatte nichts mit der späteren „Krise“ zu tun; ist es doch seit einigen Jahren evident, dass es in Wien eine Generation von Bildhauern und vor allem Bildhauerinnen gibt, die sich auf extrem spannende Weise und erfolgreich mit Skulptur und Installation befasst. Viele davon haben bei Manfred Pernice oder Monica Bonvicini studiert, die als Professor\*innen an der Akademie der bildenden Künste gemeinsam mit Heimo Zobernig die große Tradition der Bildhauerklassen von Bruno Gironcoli (und Fritz Wotruba) weitertrugen.

Die Internationale Sommerakademie 2020 fand in hybrider Form statt, einer Mischung aus Kursen vor Ort, Onlinekursen und solchen, die beide Möglichkeiten boten. Nachdem klar geworden war, dass viele Lehrende und Studierende nicht nach Salzburg kommen können würden (letztendlich waren es nur Lehrende aus Deutschland, Österreich und Dänemark, die anreisen konnten), entschlossen wir uns, zumindest jene Kurse, welche künstlerische Produktion in den Medien Malerei, Skulptur, Installation, Zeichnung und Druckgrafik umfassten, und die somit einen starken „analogen“ Charakter hatten, auch vor Ort stattfinden zu lassen. Daher mussten 8 von 19 Kursen schließlich ganz abgesagt werden. Für die beiden Skulptur-/Installationsklassen, die schon lange einen wichtigen Stellenwert in dem sehr vielfältigen Programm der Internationalen Sommerakademie haben, war es eine glückliche Fügung, dass die Lehrenden in Wien (und Dänemark) lebten und sie beide konnten vor Ort stattfinden.

Die Stadt Salzburg ermöglichte zwei Ausstellungen, eine in der Stadtgalerie Lehen und eine in der Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon. Sie bot damit die große Chance, Lehrende der Sommerakademie sogar im schwierigen Sommer 2020 der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Cäcilia Brown, Anna Hofbauer und Mikkel Holm Torp

*In Case of an Avalanche. Drink tea! Eat more fruit! Wash your hands!*  
(Im Fall einer Lawine. Trink Tee! Iss mehr Obst! Wasch deine Hände!)

Das Konzept für die Ausstellung von Cäcilia Brown, Anna Hofbauer und Mikkel Holm Torp in der Stadtgalerie Lehen entstand zeitgleich mit der Vorbereitung für ihren Kurs *Minerals and Overalls* (Mineralien und Arbeitsanzüge) im Steinbruch Untersberg. Kurs und Ausstellung waren aufeinander bezogen und ineinander verflochten.

Cäcilia Brown ist Bildhauerin, Anna Hofbauers Arbeitsschwerpunkte sind sowohl Bildhauerei als auch Fotografie. Beide sind jedoch keine ausgewiesenen Steinspezialistinnen, wenn auch beide schon als Co-Lehrende (Hofbauer) oder als Studierende (Brown) mehrere Wochen im Steinbruch Untersberg verbracht haben. Ganz im Gegensatz zu dem in Kopenhagen und Carrara lebenden Mikkel Holm Torp, der sowohl eine Steinmetzausbildung vorweisen kann, als auch ein längeres Studium an der Accademia di Belle Arti di Carrara, Italien. Diese unterschiedlichen künstlerischen Praktiken waren mir als Expertise für den Kurs im Steinbruch wichtig, weil so der Steinbruch nicht nur als Ort traditioneller Steinbildhauerei, des Steinabbaus und der Steinbearbeitung, sondern genauso als erweitertes Forschungs- und Präsentationsfeld für zeitgenössische Kunst gesehen wurde. In diesem Sinne wurde der Steinbruch auch zum Ausgangspunkt für das Konzept der Ausstellung.

Die unterschiedlichen künstlerischen Praktiken der Lehrenden spiegeln sich in der Ausstellung in der Stadtgalerie Lehen wider, die vorhandene Arbeiten der einzelnen Kunstschaffenden mit gemeinsam produzierten und neu im Steinbruch entstandenen kombinierte. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 begannen die drei Künstler\*innen, Arbeiten per Post im Kreis herum zu schicken, die von den jeweils anderen verändert und ergänzt wurden. So waren sie in der Lage, das Kursprogramm und die Ausstellungsgestaltung nicht nur verbal zu diskutieren, sondern auch in ihrem ureigenen Medium der künstlerischen Produktion in Austausch und Dialog zu treten. Insgesamt entstanden so drei Arbeiten. Jede/r begann mit einer Geste und jede/r hatte die Gelegenheit, eine Arbeit zu vollenden. Alle drei bekamen die fertigen Arbeiten erst in der Ausstellung zu Gesicht. So wurde etwa eine Steinpostkarte von Mikkel Holm Torp von Cäcilia Brown in einen „Kühlschrank“ gehängt und Anna Hofbauer

platzierte darauf noch eine Büste (*Postal Piece II*). Anna Hofbauer begann mit einem Stoff, den Mikkel Holm Torp mit einer Flasche mit grüner Flüssigkeit kombinierte, in der Cäcilia Brown wiederum schließlich ein Surfbrett positionierte. Diese Arbeit wurde als Abbildung auf der Einladung gezeigt, nicht aber in der Ausstellung.

Schon während der Vorbereitungsarbeiten kristallisierten sich folgende Themen der Ausstellung heraus: die Küste, der Strand, der Sand. Lange bevor die Alpen entstanden, befand sich dort, wo heute der Untersberg steht, ein Meer. Aus dem Sandstrand, der wiederum aus Muscheln und Meeresablagerungen hervorgegangen war, entwickelte sich – einfach ausgedrückt – der Berg und somit auch der Stein, der im Steinbruch abgebaut wird. Diese Strandthematik mäanderte durch die Ausstellung und wurde in vielen Arbeiten gestalterisch wie auch inhaltlich variiert. So etwa in Mikkel Holm Torps Muschel (*Slow Magic Drama II*), in Anna Hofbauers *wave* und *sinus*, die man als Wellen, und in Cäcilia Browns *Verklemmte Haufen*, die man als Wellenbrecher interpretieren könnte.

Beim Betreten der Ausstellung sah man sich einer umgelegten weißen Ausstellungswand gegenüber. Auf deren nun horizontal ausgerichteten Schmalseite befand sich der Ausstellungstitel. Diese liegende Wand, die normalerweise als Hängefläche verwendet wird, trat mit drei weiteren Wänden, die keilförmig zueinander als raumbildende Skulptur den Raum strukturierten, in Dialog. Inspiriert waren die Wände von einem Besuch im Adneter Steinbruch. Kurz bevor sie „hingelegt“ wurden (so der Fachausdruck für das Umschmeißen der Wände im Steinbruch), fanden die Künstler\*innen noch drei stehende Wände vor – ähnlich denen in ihrer Ausstellung. Auf dem Boden der Galerie waren außerdem mehrere Marmorkeile verteilt, die übergroßen Holz- oder Metallkeilen ähnelten, mit denen man Türen aufspreizt bzw. auch Holz- oder Steinplatten spaltet. Diese Gestaltungselemente definierten sich als gemeinsame Arbeiten, ebenso wie *Postal Piece I* und *II*.

Cäcilia Brown zeigte mehrere große Skulpturen mit dem Titel *Aus der Serie verklemmte Haufen*. Sie bestehen aus Dachbalken von Abrisshäusern, die durch Löcher in überdimensionale Betonfliesen (Zementfliesen) bzw. durch einen aus Marmorkiesel im Steinbruch Untersberg erzeugten Terrazzo gesteckt waren und so – fein austariert – im Ausstellungsraum standen. Anna Hofbauer fertigte unter anderem gerollte Skulpturen aus Leinen und Maschendraht, die sowohl



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020

im Raum lagen als auch an der Wand hingen. Mikkel Holm Torp präsentierte drei Arbeiten aus der Serie *Slow Magic Drama I, II, III*. Eine davon (*II*) stand, wie bereits erwähnt, wie eine riesige Muschel auf dem Boden.

Mikkel Holm Torps Arbeit fungierte möglicherweise auch als Ideengeberin und Bindeglied zum Ausstellungsgespräch mit dem Titel *Singing Shells* (Singende Muscheln). Jedenfalls stellte das Gespräch die Ausstellung in einen größeren Diskurszusammenhang, in dem sich die Arbeit im Steinbruch mit dem Konzept der Ausstellung verschränkte. Im Ankündigungstext finden sich folgende Fragen der Künstler\*innen: „Beginnt kollaboratives Arbeiten mit Kommunikation? [...] Was ist Urheberschaft? Was ist die Position des Individuums in einer Gruppe? Welche wirtschaftlichen Aspekte gibt es? Gewinnt man als Künstler\*in durch eine Zusammenarbeit an Bedeutung? Wie steht es mit Dingen, die man nicht in Worten ausdrücken kann? Wenn man durch Handlungen kommuniziert, indem man zum Beispiel eine Ausstellung installiert – man tut es, kommunizieren, man bewegt ein Objekt in dem Raum und spürt unmittelbar den Unterschied. Danach findet man Worte, Argumente für die eigene Handlung.“

Als weiteren Bestandteil der Ausstellung definierten die Künstler\*innen auch das Konzert von *sonodrom express*, das im August noch während der Ausstellung im Steinbruch stattfand. Die Band formierte sich 2002 und entwickelte den in den 1960er-Jahren in Kalifornien aufkommenden Surfsound weiter. Mit dem Konzert wurde die Auseinandersetzung um die Entstehung und Geologie des Steinbruchs aus der Ausstellung wieder zurück in den Steinbruch gebracht, den die Kunstschaffenden immer auch als Außenstelle dieser Ausstellung interpretierten.

### Noële Ody und Toni Schmale: *streichelzoo*

Ein bisschen wie in Alice im Wunderland funktionierte dieser *streichelzoo*. Das Außen kroch ins Innere, vergrößerte und verwandelte sich, erstarrte, sah leicht aus, war aber schwer, überwand also Gegensätze.

Die Besucher\*innen wurden von einer verschiebbaren Barriere, die Noële Ody *bum bum* nannte, empfangen. Die Idee der Skulptur, die an einem Ende an der Wand befestigt ist und am anderen auf Rollen steht, ist, dass die Besucher\*in-

nen sie bewegen, auch so heftig, dass der bewegliche Arm mit einem „Bumm“ an die Wand schlägt. Über die blaue Rolle, die etwas versetzt in der Mitte des Bügels angebracht ist, sollte in einer ersten Fassung der Arbeit das Oktopuskostüm gehängt werden, welches auf der Einladungskarte zur Ausstellung zu sehen ist. Dieses Kostüm mit dazugehöriger Performance hatte sich aber quasi von der Ausstellung emanzipiert, erschien nun als Abbildung auf der Einladungskarte und wurde auf diese Weise wiederum in die Ausstellung integriert. Weiter hinten im Raum, im Bereich der Raumöffnung der Querarme, ruhte *slow as a slug – hold my drink* (langsam wie eine Schnecke – halte mein Getränk), eine längliche, aufstrebende Skulptur, ebenfalls von Noële Ody. Die Schnecke ist von einer Skulptur in einem japanischen Park inspiriert, aber auch vom Ausstellungspavillon selbst und dessen Umgebung. Sie ist so konzipiert, dass man darauf sitzen, einen Becher abstellen und sich gemütlich mit anderen Ausstellungsbesucher\*innen unterhalten könnte.

Die Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon hat einen Kreuzgrundriss bestehend aus Längsschiff, Querschiff und Chor. Die Schnecke, parallel zum Längsschiff situiert, streckte ihre Fühler in das Querschiff, und hätte sie ihren Kopf nach rechts und nach links gedreht, so hätten ihre Augen die beiden *Vaginae dentatae* von Toni Schmale im Querschiff stehen gesehen. Eine „Vagina dentata“ ist eine „bezahnte Vagina“, sehr gefährlich für Männer, weil sie diese beim Geschlechtsverkehr kastrieren kann – ein Mythos, mit dem sich z.B. Sigmund Freud eingehend beschäftigte. In der Ausstellung gab es zwei Exemplare davon, jede aus sechzehn Dreiecken geformt, die alle an einem Rahmen befestigt sind und zu einer Tischform zusammengebaut, wobei acht Dreiecke die Beine und acht weitere die Tischfläche bilden. Die Skulpturen sind für den Transport zusammenfaltbar, sodass die Dreiecke auch andere Stellungen einnehmen können. Die Klappbarkeit sieht bei der fertigen Skulptur einfach aus, ist aber kompliziert. Die Objekte sind extrem schwer und wirken zugleich fragil, ihre Oberfläche ist einmal schwarz und einmal weiß pulverbeschichtet. Sie vereinen damit viele Widersprüche und Gegensätze.

Auffallend am Raum, auf den sich die ganze Ausstellung spannungsreich bezog, war, dass der Chor – so würde man den Raumteil bei einer Kirche nennen, der die Verlängerung des Längsschiffes über das Querschiff hinaus bezeichnet – mit einer Wand verstellt war und leer blieb. Der Raum, in dem sich in einer Kirche der Hochaltar befindet, wurde vom Rest einfach abgetrennt, die Gerichtetheit

des Raums so konterkariert. Alle Arbeiten waren damit gleich wichtig. Vielleicht wies diese Geste auch auf ein Veränderungspotential der Ausstellung hin. Der undefinierte Raum hinter der Wand regte die Phantasie an. Hat er zur Lagerung von künstlerischen Arbeiten der Studierenden gedient, die während des Kurses „Klotz an der Burg“ der beiden Künstler\*innen auf der Festung entstanden sind? Sind diese Arbeiten dann noch in den Ausstellungsraum eingedrungen? Noële Ody und Toni Schmale jedenfalls schrieben im Konzept der Ausstellung: „Unsere schönste Vorstellung für die gemeinsame Ausstellung ist die, dass eine dicke Schnecke durch die Gänge kriecht und eine Schleimspur hinterlässt. Dazu klappert die *Vagina dentata* in zweifacher Ausführung vor sich hin.“



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020; im Vordergrund: Brown, Hofbauer, Torp, *Postal piece I*, 2020, Stein, Eisen, Holz, Papier, 65 x 65 x 120 cm.



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020; im Vordergrund: Anna Hofbauer, *getoverit*, 2012, Farbdiaserie, 23 E6.

Cäcilia Brown, Anna Hofbauer, Mikkel Holm Torp: *In Case of an Avalanche*  
Noëlle Ody and Toni Schmale: *streichelzoo*  
Two exhibitions at Salzburg's Stadtgalerien in summer 2020  
Hildegund Amanshauser

The all-consuming and defining event of 2020, namely the COVID-19 pandemic, was still a long way off as, in autumn 2019, the finishing touches were being put to the 2020 course programme of the Salzburg International Summer Academy of Fine Arts. The decision by the Summer Academy team to invite mainly Austrian-based artists to teach both the stone quarry course and the sculpture/installation class had been well-considered and had nothing to do with the subsequent 'crisis'; after all, it has been obvious for some years now that there is a whole generation of sculptors – especially female sculptors – in Vienna doing some very successful and exciting work with sculpture and installation. Many had studied under Manfred Pernice and Monica Bonvicini, who in their professorial capacity at the Academy of Fine Arts – along with Heimo Zobernig – have nurtured the great tradition of sculpture classes by the likes of Bruno Gironcoli's (and Fritz Wotruba).

The 2020 International Summer Academy was a hybrid, a mix of on-site courses, online courses, and those that offered both. Once it had become clear that many teachers and students would not be able to come to Salzburg (ultimately, only teachers from Germany, Austria and Denmark were able to travel), we decided to allow on site at least those courses that comprised artistic output in the media of painting, sculpture, installation, drawing, and printmaking – which were therefore highly 'analogue' in character. 8 out of a total of 19 courses had to be cancelled altogether. As far as the two sculpture/installation classes were concerned (always pivotal elements of the highly diverse programme of the International Summer Academy), it was a fortunate coincidence that the teachers lived in Vienna (and Denmark) and that both classes could be held on site.

The City of Salzburg made it possible for two exhibitions to be held: at the Stadtgalerie Lehen and the Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon. It was therefore a great opportunity to present the Summer Academy teachers to the public, even in the 'difficult' summer of 2020.



Cäcilia Brown, Anna Hofbauer and Mikkel Holm Torp:

*In Case of an Avalanche. Drink tea! Eat more fruit! Wash your hands!*

The concept for the exhibition by Cäcilia Brown, Anna Hofbauer and Mikkel Holm Torp at the Stadtgalerie Lehen came about at the same time as the preparations for their course *Minerals and Overalls* at the Untersberg stone quarry. The course and the exhibition referenced each other and were interlinked.

Cäcilia Brown is a sculptor while Anna Hofbauer's work focuses on both sculpture and photography. However, neither are proven stone specialists, even if both have previously spent many weeks at the Untersberg quarry in their capacity as co-teacher (Hofbauer) and student (Brown). He, on the contrary, was trained as a stonemason, and also attended a lengthy study course at the Accademia di Belle Arti di Carrara, Italy. These differing artistic practices were important to me as expertise for the stone quarry course as it meant the quarry could be seen not just as a place of traditional stone sculpting, quarrying and working, but also as a broader field of research and presentation for contemporary art. So in that sense, the quarry became the starting point for the concept of the exhibition.

The lecturers' different artistic practices are reflected in the exhibition at the Stadtgalerie Lehen, which combined existing works by each individual artist with jointly produced artworks and new works created at the quarry. During the first lockdown in spring 2020, the three artists started sending works out to one another by post, to be in turn modified and added to by the others. It meant they were able not only to discuss the course programme and the design of the exhibition, but also to engage in an exchange and dialogue in their own specific medium of artistic production. In total, three works emerged. Each began with a gesture, and each had the opportunity to complete a work. And it was not until the exhibition itself that all three got to see the finished works for themselves. For instance: a stone postcard by Mikkel Holm Torp was suspended inside a 'refrigerator' by Cäcilia Brown, and then Anna Hofbauer placed a bust on top of it (*Postal Piece II*). Anna Hofbauer began with a piece of fabric which Mikkel Holm Torp then combined with a bottle of green liquid before Cäcilia Brown in turn placed a surfboard inside it. The work itself became the illustration used on the invitation, but did not feature at the exhibition itself.

Coast, beach, and sand were the exhibition themes that began to crystallise during the preparatory work. Long before the Alps were formed geologically, a sea covered the area where the Untersberg mountain now stands. Simply put, the mountain emerged from the sandy beach, which in turn had been formed from shells and marine sediments; the stone now being quarried comes from that mountain. The beach theme meandered through the exhibition in variations expressed in many works, both in terms of design and content. For instance, in Mikkel Holm Torp's shell (*Slow Magic Drama II*), in Anna Hofbauer's *wave* and *sine*, which could be interpreted as waves, and in Cäcilia Brown's *Verklemmte Haufen*, which could be seen as a breakwater.

On entering the exhibition, the visitor was confronted with a white exhibition wall placed face down. The title of the exhibition was inscribed along its narrow side, now aligned horizontally. This recumbent wall, normally used as a hanging surface, was in dialogue with three other walls that structured the room as a space-defining sculpture, with its individual elements wedged together. The inspiration for these walls came from a visit to the Adnet stone quarry. The artists have come across three upright partitions – not dissimilar to the ones at their exhibition – shortly before they were 'laid down' (the technical term when entire panels are knocked over in a quarry). Several marble wedges were also scattered about the gallery floor, resembling oversized wooden or metal wedges of the kind used to brace open doors or split slabs of wood or stone. These design elements were defined as common works, along with *Postal Piece I* and *II*.

Cäcilia Brown showed several large sculptures entitled *Aus der Serie Verklemmte Haufen*. They consisted of trusses from demolished houses which were then inserted through holes in oversized concrete tiles (cement tiles) or a terrazzo made from marble pebbles at the Untersberg quarry and then installed – in fine equipoise – in the exhibition space. Anna Hofbauer produced, among other things, rolled sculptures made of linen and wire mesh, which were laid out in the room and also hung on the wall. Mikkel Holm Torp presented three works from the series *Slow Magic Drama I, II, III*, one of which (*II*), as mentioned earlier, was placed on the floor like a giant shell.

Mikkel Holm Torp's work was perhaps also a source of ideas and the link to the exhibition talk entitled *Singing Shells*. In any case, the talk situated the exhibition within a larger discourse context in which the work in the quarry was intertwined with the exhibition concept.



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020

Vordergrund: Cécilia Brown, *Aus der Serie verklemmter Haufen: obdachlos und trotzdem sexy, Musterfliese Mondgesicht II*, 2019, Dachbalken, Nägel, Holz, Stahl, Beton, Pigmente, 145 x 110 x 250 cm.

The text announcing the exhibition included the following questions raised by the artists: 'Does collaborative work begin with communication? [...] What is authorship? What is the position of the individual within a group? What are the economic aspects? As an artist, do you gain in significance through collaboration? What about the things that cannot be expressed in words? When you communicate through actions, for example by setting up an exhibition – you do it, you communicate, you move an object within the space and instantly sense the difference. After that, you find words, arguments for your actions.' The artists also defined the concert by *sonodrom express*, which was staged at the quarry in August during the exhibition run, as yet another integral part of the exhibition. The band formed in 2002 took the typical 1960s Californian surfer sound to the next level. The concert relocated the discussion about the formation and geology of the quarry away from the exhibition back to the quarry, which the artists always saw as their outpost for this particular showcase.

#### Noële Ody and Toni Schmale: *streichelzoo*

The *streichelzoo* ('petting zoo') was a bit like Alice in Wonderland. The outside crawled into the inside, grew in size and transformed itself, then froze, looked light but was in fact heavy, and therefore transcended opposites.

Visitors were greeted by a sliding barrier that Noële Ody called *bum bum*. One end of the sculpture was attached to the wall while the other end rested on castors, the idea being that visitors have to push it aside, so violently that the moving arm strikes the wall with a 'boom'. In an initial version of the work, the octopus costume depicted on the exhibition invite was to be draped over the blue roller mounted in the middle of the bracket, somewhat offset. However, the costume along with the performance that went with it had emancipated itself somewhat from the exhibition and now appeared as an image on the invitation card and was thus incorporated into the exhibition. Further on inside the room, in the area where the space opened up into the cross-arms, rested *slow as a slug – hold my drink*, an elongated and emergent sculpture, also by Noële Ody. The inspiration for the slug came from a sculpture in a Japanese park, but also the exhibition pavilion itself and its surroundings. It is designed in such a way that visitors can sit on it, rest a cup on it, and chat away at their leisure with other exhibition visitors.

The floor plan of the Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon is cross-like in shape and consists of a nave, a transept, and a choir. The snail, placed parallel to the nave, stretched its antennae out into the transept; had it turned its head to the right and to the left, its eyes would have spotted Toni Schmale's two *vaginae dentatae* located in the transept. A *vagina dentata* is a 'toothed vagina' and very dangerous for men as it is capable of castrating them during sexual intercourse – a myth Sigmund Freud, for example, explored in detail. Two examples of it featured at the exhibition, each formed out of sixteen triangles, all attached to a frame and assembled to form a table shape, with eight triangles forming the legs and a further eight the table surface. The sculptures can be folded up for transport, allowing the triangles to adopt other positions. The folding feature looks simple enough on the finished sculpture, but it is in fact highly intricate. The objects are extremely heavy yet appear fragile and filigree at the same time; their surface is powder-coated black and white respectively. As such, they combine many contradictions and contrasts.

What was striking about the room, which the whole exhibition managed to reference in an exciting way, was that the 'choir' – i.e. the area in a church that designates the extension of the nave beyond the transept – was obstructed by a wall and remained empty. The space which, in a church, would contain the high altar was simply separated from the rest, counteracting the directionality of the space. As a result, all the works were equally important. Perhaps this gesture also hinted at the fact that the exhibition had a potential for change. The undefined space behind the wall certainly pricked the imagination. Was it used to store the students' artworks that had been created during the two artists' course *Albatross on the Fortress* at the castle? Did those works still manage to penetrate the exhibition space?

In any case, Noële Ody and Toni Schmale had this to say in the text describing the exhibition concept: 'Our most wonderful idea for the joint exhibition was that of a great big slug crawling its way along the corridors and leaving a trail of slime behind. Meanwhile, the *vagina dentata* rattles about in duplicate.'



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020  
Brown, Hofbauer, Torp, *Postal piece II*, 2020, Papier, Arbeitshandschuh, Taubendornen.



Ausstellungsansicht: *In Case of an Avalanche*, Stadtgalerie Lehen, 2020; im Vordergrund: Anna Hofbauer, *sinus*, 2020, Hasendraht, Leinen, Kleister, Größe variabel, ausgebreitet: 520 x 103 x 10 cm.



Ausstellungsansicht: *streichelzoo*, Stadtgalerie Zwergelgarten, 2020; Noële Ody, *bum bum*, 2019, Stahl, Plastik, Rollen; hinten: Noële Ody, *slow as a slug – hold my drink*, 2020, Stahl, Stahl verzinkt, Lack, Alu.



Ausstellungsansicht: *streichelzoo*, Stadtgalerie Zwergelgarten, 2020  
Toni Schmale, *vagina dentata*, 2020, pulverbeschichteter Stahl RAL 9003, 84,8 x 84,8 x 75 cm.

## *Cameltoe im Streichelzoo – Über die Ausstellung streichelzoo von Noële Ody und Toni Schmale in der Salzburger Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon*

Christiane Erharter

Die Wiener Künstlerinnen Noële Ody und Toni Schmale richten in der Salzburger Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon einen *streichelzoo* ein und betiteln ihre Ausstellung auch gleich danach. Die beiden Bildhauerinnen unterrichten im August 2020 bei der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg den Kurs „Klotz an der Burg“, in dem sich alles um Skulptur und Installation dreht.

Die Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon ist ein Holzpavillon im Mirabellgarten im Zentrum der Stadt. Er wird seit 1950 während der Sommermonate als Ausstellungsraum genutzt. Die Ausstellungen wurden lange Zeit über das Stadtgartenamt abgewickelt, seit 2000 erfolgt die Programmierung im Verband der städtischen Galerien. Ursprünglich diente das als Ausstellungshalle von der Stadtgemeinde errichtete Gebäude als Präsentationsort der monumentalen Steinskulpturen des Nazibildhauers Josef Thorak anlässlich einer Einzelausstellung im Jahr 1950. Seitdem befindet sich auch seine Kopernikus-Statue aus Marmor freistehend im sogenannten Zwergelgarten, einem Teil des Mirabellgartens. In einem Artikel über Josef Thorak, publiziert auf der Website „Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Ein Projekt der Stadt Salzburg“,<sup>1</sup> erfährt man mehr über diesen vielbeschäftigten und gutbezahlten Bildhauer des Naziregimes: Der Künstler mit Salzburger Wurzeln war Mitglied in der NSDAP und unterstützte mit seinen Werken die Propaganda, weil er an die Parteiideologie glaubte. Er war ganz klar ein Profiteur des Naziregimes. Nicht nur erhielt er lukrative Aufträge und machte während der Zeit des Nationalsozialismus Karriere – er leitete eine Meisterklasse an der Münchner Akademie der Bildenden Künste – sondern er überstand wie viele seiner Zeitgenossen die Entnazifizierung unbehelligt. Noch nach Ende des Naziregimes richteten im Jahr 1950 das Kulturred der Stadt Salzburg und die Salzburger Kulturvereinigung für den Bildhauer eine Ausstellung in der neugeschaffenen Gartenanlage im Mirabell-

<sup>1</sup> Josef Thorak, in: *Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Ein Projekt der Stadt Salzburg* <https://www.stadt-salzburg.at/ns-projekt/> und [https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassenamen/biografien/thorak\\_josef\\_v2.pdf](https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassenamen/biografien/thorak_josef_v2.pdf) (Alle Seiten zuletzt aufgerufen am 22.3. 2021)

garten aus und benannten eine Straße nach ihm. Erwähnenswert ist auch, dass zeitgleich zur Thorak-Ausstellung Werke des Wiener Bildhauers Fritz Wotruba in der Galerie Welz und in der Residenz gezeigt wurden. Wotruba war als überzeugter Antifaschist vor den Nationalsozialisten geflohen, sein Werk war vom Regime verachtet worden. Auch 1950 noch sahen sich Journalisten zu Artikeln veranlasst, in denen Thorak gelobt und Wotruba verunglimpft wurde. Seit der Thorak-Ausstellung stehen zwei seiner Skulpturen im Mirabellgarten, darunter die erwähnte Kopernikus-Statue vor dem Zwergelgartenpavillon. Erst seit 2018 kontextualisiert eine Infotafel diese Skulptur und ihre Entstehung.

Der Grundriss von Ausstellungshäusern lehnt sich oft an den von Sakralräumen an. Von der Wiener Secession bis zum White Cube haftet diesen Räumen deshalb etwas Auratisches an. Die Kunstwerke sollen sich im Raum voll entfalten können und nach dem Credo der Autonomie der Kunst nur für sich stehen und sprechen. Auch der Grundriss des Zwergelgartenpavillons ist kreuzförmig. Seine Leichtbauweise und die klaren Formen, die an japanische Holzarchitektur erinnern, zeugen von einer gewissen Modernität. Noële Ody und Toni Schmale bespielen die Galerie mit vier Skulpturen. Diese sind in den vier Seitenarmen platziert, der Raum in der Mitte bleibt frei. Es ist nicht klar, welche Bestimmung – ob Lager oder Partyraum – ihm noch zukommt. Durch den Ausstellungstitel *streichelzoo* birgt er das Potenzial eines Darkrooms oder einer Fummelbox. Diese Phantasie wird von Noële Odys skulpturalen Settings für Partys und Bars in Kunsträumen genährt, die oft als Zusammenarbeit entstehen. Auch Toni Schmales Interesse an Fetischzubehör und Sexspielzeug, deren Formen sie bereits in früheren Skulpturen zitiert hat, trägt dazu bei.

Nach Betreten der Galerie fällt der erste Blick auf eine Barriere, die den Raum teilt und den Weg versperrt: Noële Ody hat genau mittig einen Handlauf montiert. Ein Ende ruht mit einem Gelenk an der Wand, das andere ist in Bodennähe auf einer kleinen Plattform mit Rollen befestigt. Der Ausstellungstitel legt nahe, dass es sich um eine Art Gatter handeln könnte, wie sie aus Zoos bekannt sind und die zum beidseitigen Schutz von Tieren und Besucher\*innen eingesetzt werden oder wie man sie von Weidevieherden kennt. Das Geländer ist ein gestalterisches Element, das Ody immer wieder aufgreift und in ihren Installationen einbaut, um Halt zu geben oder einen aufzufangen. Dieses hier kann von der Wand weggeschoben werden und wenn es wieder daran andockt, tut es das mit einem Bumm-Bumm-Geräusch. Ein blau lackiertes hohles Rohr ist auf zwei



Ausstellungsansicht: *streichelzoo*, Stadtgalerie Zwergelgarten, 2020; im Vordergrund: Toni Schmale, *vagina dentata*, 2020, pulverbeschichteter Stahl RAL 9005, 84,8 x 84,8 x 75 cm.

Stäben an dem Geländer montiert. Diese Vorrichtung kann auch als Gerät zum Einscannen einer Eintrittskarte gelesen werden. Die Skulptur von 2019 trägt den Titel *Bum Bum* und bezieht sich neben dem erwähnten Geräusch ebenso auf einen gleichnamigen runden roten Eisschlecker aus den 1980er Jahren, dessen hohlen blauen Stiel ein Kaugummi füllt. Sicher kennen einige dieses legendäre Eis und haben es vielleicht einmal bei einem Zoobesuch verzehrt. Jedenfalls ist die Absperrung ironisch zu verstehen, handelt es sich doch bei dem Tier, vor dem die Besucher\*innen geschützt werden sollen, um eine Skulptur gewordene Schnecke, die sich von ihnen wegbewegt. Ody verweist hier auf eine funktionale Raupenskulptur, auf die sie bei einer Reise nach Tokushima in einem japanischen Park aufmerksam wurde. Sie übersetzt die Raupe in ihrer neuen Metallskulptur *slow as a slug – hold my drink* in eine ordinäre braune Nacktschnecke, wie sie aus heimischen Gärten bekannt ist. Auch ihre Schnecke ist funktional und partizipativ. Ihr Körper kann als Sitzmöbel verwendet werden, der Kopf der Schnecke wird zu einer kleinen Ablagefläche und über die zwei schwarzen Fühler aus verzinktem Metall kann jeweils ein Glas oder Becher gestülpt werden oder sie werden als Garderobehaken benützt.

Noële Ody schafft minimalistische Skulpturen. Diese leben oft von einer Funktionalität, die eine Situation erst entstehen lässt, gleich einer Einladung zum Mitmachen an die Betrachtenden. Es wirkt, als wolle die Schnecke den Weg zur leeren Mitte des Ausstellungsraumes weisen, von der aus sich alle vier Skulpturen erfassen lassen. Zwei neue Skulpturen von Toni Schmale sind auf einer Achse angeordnet. Sie tragen jeweils den Titel *Vagina dentata*. Das Bild der „bezahlten Vagina“ wurde von Sigmund Freud geprägt, der damit seine misogynen Ausführungen zur Kastrationsangst zu belegen versuchte. Feministinnen wie die US-amerikanische Kulturhistorikerin Camille Paglia hingegen sehen die *Vagina dentata* als „direktes Sinnbild weiblicher Macht und männlicher Angst vor physischer und geistiger Kastration beim Geschlechtsakt. Dieser wird als ein Vorgang des Gefressenwerdens empfunden, bei dem das Männliche mit weniger aus der Vagina herauskommt, als es beim Eintritt hatte.“<sup>2</sup>

Das Feuilleton wiederum sieht in der *Vagina dentata* nicht länger eine Männerangst als vielmehr einen „neuen Modetrend, der in der Geschlechterde-

2 Camille Paglia: Sexualität und Gewalt oder: Natur und Kunst, in: Camille Paglia: *Die Masken der Sexualität*, München, 1995, S. 43-44

bate einen Paradigmenwechsel bedeutet: Denn er ist aggressiv, karnevalesk, ein Statement, ein Affront für den Blick und eine Provokation, die Männer in den Nicht-Blick zwingt: der Cameltoe – diese neuerdings tolerierte oder beabsichtigte Stofffalte im weiblichen Schritt.“<sup>3</sup> Besagter Kamelzeh kann auch als „Vulva-frisst-Hose“ beschrieben werden. Er ist also eine Betonung der Schamlippen, die durch eng anliegende Kleidung im Schritt entsteht und ein „W“ beschreibt, womit wir wieder bei den zwei Skulpturen von Toni Schmale wären. Diese – in Form und Größe an Klappstühle erinnernd – bestehen aus Stahl, auf dem in einem technischen Verfahren weißer und schwarzer Lack aufgebrannt wurden. Schmale referiert hier auf Koloman Mosers kubischen Armlehnstuhl von 1903 mit weißen dreieckigen Streben und schachbrettgemusterter Sitzfläche aus Rohrgeflecht. Dieses minimalistische, auf die geometrischen Formen des Würfels, Quadrates und Dreieckes reduzierte Sitzmöbel von Moser zählt zu den Designikonen der Wiener Moderne und kann als Manifest für die Wiener Werkstätte gelesen werden. Schmale verzichtet auf das Schachbrettmuster und realisiert eine schwarze und eine weiße viereckige Skulptur, sie entwirrt also das Geflecht und schafft eine negative und eine positive Form. Auf jeder der vier Seiten sind spitze Dreiecke als „Zähne“ angeordnet, von denen jeweils zwei nach oben oder unten geklappt werden können beziehungsweise nach außen oder innen. Sind die Dreiecke nach unten geklappt, beschreiben sie ein W, während sie nach oben geklappt den Eindruck eines Bergmassivs vermitteln. Schmale klappt die oberen Zähne aber um 90 Grad um, sodass sie als Referenz an Moser eine Sitzfläche bilden: „Durch die Form kommt die Verwebung“, so die Künstlerin. Die Skulpturen bestechen durch eine zeitlose Eleganz und Leichtigkeit. Die nach unten geklappten, sehr spitz zulaufenden Dreiecke lassen die Skulpturen durch den Raum zu schweben scheinen. Die *Vaginae dentatae* haben jeweils 16 „Zähne“. Wenn man die Zähne von beiden zusammenzählt, ergibt das dem menschlichen Gebiss entsprechend 32 Zähne. Durch die Zusammenführung würde man also ein Ganzes erhalten.

*streichelzoo* ist eine Ausstellung von zwei Bildhauerinnen, für deren Disziplin Geometrie und Umgang mit Raum elementare Parameter sind. „Oberflächlich betrachtet gibt es Gemeinsamkeiten in einer skulpturalen Materialität. Skulpturen aus Metall, die einer funktionalen Logik folgen beziehungsweise Funktio-

3 <https://www.nzz.ch/feuilleton/kamelzeh-ld.1475910?reduced=true> (Seite zuletzt aufgerufen am 8.8.2020)



nen zitieren, doch letztlich in ihrer Erscheinung sehr unterschiedlich sind“<sup>4</sup> so die Information zum Ausstellungsgespräch am 12. August 2020. Passend zum Diminutiv des Galerienamens und zum Ausstellungsort inklusive Festspielekulisse präsentieren Ody und Schmale eine Travestie, die Formen und Formalismen sowie Bedingungen und Strukturen des Kunstbetriebes vielleicht nicht ins Lächerliche zieht, aber doch hinterfragt und herausfordert, indem sie sie in eine ihnen nicht immer angemessene Form überträgt.



4 <https://www.summeracademy.at/kurse/streichelzoo/>  
(Seite zuletzt aufgerufen am 8.8.2020)

*Camel toe at the petting zoo – The streichelzoo exhibition by Noële Ody and Toni Schmale at the Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon in Salzburg*  
Christiane Erharter

The *streichelzoo* ('petting zoo') being set up by Viennese artists Noële Ody and Toni Schmale at Salzburg's Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon is also the name of their eponymous exhibition. In August 2020, the two sculptors taught the 'Klotz an der Burg' course, which was all about sculpture and installation, at the Salzburg International Summer Academy of Fine Arts.

The Stadtgalerie Zwergelgartenpavillon (literally: 'gnome garden pavilion') is a wooden pavilion at the Mirabell Gardens in the centre of the city that has been used as an exhibition space over the summer months since 1950. For a long time, the exhibitions were handled by the Stadtgartenamt (Municipal Gardens Authority); in the year 2000, the Association of Municipal Galleries took charge of the programming. Originally, the premises erected as an exhibition hall by the municipality provided a showcase for the monumental stone sculptures by Nazi sculptor Josef Thorak on the occasion of a solo exhibition in 1950. Since then, his free-standing marble Copernicus statue has also stood in the Zwergelgarten, which is part of Salzburg's Mirabell Gardens. The article on Josef Thorak posted on the website entitled *Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Ein Projekt der Stadt Salzburg* (The City of Salzburg in the Nazi Era. A Project by the City of Salzburg)<sup>1</sup> has more information on this well-paid sculptor much in demand during the Nazi era. This artist with Salzburg roots was a member of the Nazi party and, through his works, supported its propaganda, believing as he did in the party ideology. Clearly, he profited from the Nazi regime. Not only did he receive lucrative commissions and made a career during the Nazi period (teaching a master class at the Munich Academy of Fine Arts for example), but like many of his contemporaries, he also survived the process of denazification unscathed. In 1950, well after the demise of the Nazi regime, the Cultural Office of the City of Salzburg and the Salzburg Cultural Association put on an exhibition for the sculptor in the newly created grounds of the Mirabell Gardens

<sup>1</sup> Josef Thorak in: *Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus. Ein Projekt der Stadt Salzburg* [the City of Salzburg in the Nazi Era. A Project by the City of Salzburg] <https://www.stadt-salzburg.at/ns-projekt/> and [https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/stras-sennamen/biografien/thorak\\_josef\\_v2.pdf](https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/stras-sennamen/biografien/thorak_josef_v2.pdf) (all pages last retrieved on 22.3.2021)

and even named a street after him. It is also worth mentioning that works by the Viennese sculptor Fritz Wotruba went on show at Galerie Welz and at the Salzburg Residenz at the same time as the Thorak exhibition. As a staunch anti-fascist, Wotruba had fled the National Socialist regime, which had nothing but contempt for his works. Even in 1950, journalists still felt compelled to write articles praising Thorak and denigrating Wotruba. Following the exhibition, two of Thorak's sculptures have stood in the Mirabell Gardens, including the aforementioned Copernicus statue in front of the Zwergelgartenpavillon. It was only in 2018 that an information panel sought to contextualise the sculpture and its background.

The floor plans of exhibition venues are often modelled on that of sacred spaces. Indeed, there is something auratic about these spaces, whether it's the Vienna Secession or the White Cube. The idea is that the works of art should be able to evolve fully within the space and, in keeping with the credo of art's autonomy, exist and speak only for themselves. The floor plan of the Zwergelgartenpavillon is likewise cross-shaped. The pavilion's lightweight construction and clear lines, reminiscent of Japanese wooden architecture, testify to a certain modernity. Noële Ody and Toni Schmale have chosen to appropriate the gallery space with four sculptures, with one placed in each of four side arms while the area in the centre is kept free. It is not clear what its purpose will be, whether it is to be used as storage or as a function room. The exhibition title *streichelzoo* ('petting zoo') hints at its potential as a darkroom or 'groping box', a fantasy sustained by Noële Ody's sculptural settings for parties and bars in art spaces, often created as a collaboration. Toni Schmale's interest in fetish accessories and sex toys, the shapes of which she has previously referenced in earlier sculptures, is also a contributing factor.

The first thing we see as we enter the gallery is a barrier that divides the space and blocks the way: Noële Ody has placed a handrail right in the middle of it. One end rests against the wall in an articulated joint while the other is secured to a small castor-mounted platform near the floor. The title of the exhibition suggests that it could be some sort of cattle grid, of the kind used in zoos to protect both animals and visitors or to keep herds of grazing animals at bay. The railing is a design element that Ody has used time and again in her installations, either to provide support or as a catch-all. This particular one can be pushed away from the wall, creating a boom-boom sound each time it falls back into



Ausstellungsansicht: *streichelzoo*, Stadtgalerie Zwergelgarten, 2020

Noële Ody, *slow as a slug - hold my drink*, 2020, Stahl, Stahl verzinkt, Lack, Alu.

place. Mounted to the railing by means of two rods is a hollow tube painted blue, a device that can also be seen as a contraption that scans admission tickets. The 2019 sculpture is entitled *Bum*; in addition to the sound mentioned above, it also references the round red ice-cream lollipop of the same name from the 1980s that had a hollow blue stick filled with chewing gum. Plenty of people will remember this legendary ice cream; some may well have eaten one on a visit to the zoo. In any case, the barrier is meant ironically since the animal from which visitors are to be protected is a snail-turned-sculpture that is moving away from them. Here Ody is referencing a functional caterpillar sculpture she once spotted in a Japanese park during a trip to Tokushima. In her new metal sculpture entitled *slow as a slug – hold my drink* she has transformed the caterpillar into a common brown slug of the kind found in gardens everywhere. Her slug is also functional and participatory. Its body can be used as a seat; the slug's head doubles up as a small shelf; and the two black antennae made of galvanised metal can each be used to prop up a glass or cup or even as coat hooks.

Noële Ody creates minimalist sculptures which often thrive on a functionality that allows a situation to arise, inviting the viewer to get involved, as it were. The impression you get here is that the snail is ushering you in towards the empty centre of the exhibition space from where all four sculptures are in view. Two new sculptures by Toni Schmale are arranged along an axis. Each is entitled *Vagina dentata*. The image of the 'toothed vagina' was coined by Sigmund Freud to substantiate his misogynistic remarks on castration anxiety. By contrast, feminists like the American cultural historian Camille Paglia see the *vagina dentata* as a 'direct symbol of female power and male fear of physical and mental castration during sexual intercourse. The latter is perceived as a process of being eaten in which the male comes out of the vagina with less than it did during entry.'<sup>2</sup>

The *Feuilleton* – i.e. the literary and arts section of German-language newspapers – for its part no longer sees the *vagina dentata* as a male anxiety but as a 'new fashion trend that signifies a paradigm shift in the gender debate. For it is aggressive, carnivalesque, a statement, an affront to the gaze, and a provocation that forces

2 Camille Paglia: *Sexuality and Violence or: Nature and Art*. In: Camille Paglia: *The Masks of Sexuality*, Munich, 1995, pp. 43-44

3 <https://www.nzz.ch/feuilleton/kamelzeh-ld.1475910?reduced=true> (last retrieved 8.8.2020)

men into not looking: the camel toe – the only recently tolerated or deliberate fold of fabric in the female crotch.'<sup>3</sup> Said camel toe could also be described as 'vulva-devouring pants'. It refers to the accentuation of the labia created by tight-fitting clothing in the crotch, forming a 'W', which brings us back to Toni Schmale's two sculptures. Reminiscent of folding tables in shape and size, they are made of steel, with white and black lacquer branded onto its surface during a technical process. Here Schmale is referencing Koloman Moser's cubic armchair from 1903 with its white triangular struts and a chequerboard-patterned wickerwork seat. Moser's minimalist piece of seating furniture, reduced to its geometric shapes of cube, square and triangle, is one of the design icons of Viennese modernism and, arguably, a manifesto of the Wiener Werkstätte. Schmale has dispensed with the chequerboard pattern and produced one black and one white rectangular sculpture, thereby unravelling the wickerwork and creating one negative and one positive shape. Arranged along each of the four sides are the 'teeth', i.e. sharp pointy triangles, two of which in each case can be folded up or down, or indeed in or out. When folded downwards, the triangles form a W; when folded upwards, they convey the impression of a mountain massif. Schmale, however, has folded the upper teeth outwards to create a 90 degree angle and form a seat, as a nod to Moser: 'The form gives rise to the weave,' says the artist. The sculptures stand out by virtue of their timeless elegance and lightness. With the very sharp pointed triangles folded downwards, the sculptures appear to float around the space. Each of these *vaginae dentatae* has 16 'teeth'. Add the teeth of both together and you get 32, which corresponds to the human set of teeth. Merging them together produces a whole, as it were.

*streichelzoo* is an exhibition by two sculptors for whom geometry and the use of space are elementary parameters of their discipline. 'On the surface, there are parallels in terms of sculptural materiality. Sculptures made of metal that follow a functional logic and reference functions, but ultimately are very different in their appearance,'<sup>4</sup> to quote the information from the exhibition talk on 12 August 2020. In keeping with the diminutive form of the gallery name and the exhibition venue, complete with its Salzburg festival backdrop, Ody and Schmale have presented a travesty which, while perhaps not ridiculing forms and formalisms as well as the conditions and structures of the art business, does question and challenge them by transposing them into a form not always appropriate to them.

4 <https://www.summeracademy.at/kurse/streichelzoo/> (last retrieved on 8.8.2020)



### *Impressum*

Texte: Hildegund Amanshauser, Christiane Erharter  
Übersetzung: Stephen Grynwasser  
Fotos: Christian Ecker  
Layout: Peter Schreiner, Nadine Weixler  
Auflage: 100

Herausgeberin:  
Stadt Salzburg  
Kultur, Bildung und Wissen  
Gabriele Wagner  
Mozartplatz 5  
5024 Salzburg  
[www.stadt-salzburg.at/kultur/bildende-kunst/ausstellungen/](http://www.stadt-salzburg.at/kultur/bildende-kunst/ausstellungen/)

### *Textautor:innen*

Hildegund Amanshauser ist Kunsthistorikerin und Autorin und betreibt mit Susanne Neuburger einen Blog <https://kunstund.blogspot.com/>  
Hildegund Amanshauser is art historian and author and runs the blog <https://kunstund.blogspot.com/> together with Susanne Neuburger.

Christiane Erharter arbeitet als Kuratorin, sie lebt in Wien.  
Christiane Erharter works as a curator, she lives in Vienna.


### *Rückseite:*

Innen: Brown, Hofbauer, Torp; *Postal Piece III*, 2020  
Aussen: Noële Ody, 2020

SUMMERACADEMY.AT

Internationale Sommerakademie  
für Bildende Kunst Salzburg



 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport



Kingston  
University  
London

VEREIN  
DER FREUNDE

Salzburger Nachrichten



STADT : SALZBURG



